

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 8 (1928-1929)
Heft: 3

Buchbesprechung: "Zürichs Volks- und Staatswirtschaft"

Autor: F.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Zürichs Volks- und Staatswirtschaft“.

Unter diesem Titel ist als Festschrift aus Anlaß der Kongresse des Vereins für Sozialpolitik und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, die diesen Herbst in Zürich stattfanden, von der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft eine 200 Seiten starke Druckschrift erschienen. Sie kann vom Verlag Girsberger & Co. in Zürich wie von jeder andern Buchhandlung zum Preise von 7 Franken bezogen werden und sei der Beachtung aller jener Kreise empfohlen, die sich mit Fragen der Soziologie, der Wirtschaft und Sozialpolitik usw. näher beschäftigen. Die Schrift gliedert sich in zwei Teile: 1. Staat und Gesellschaft, 2. Wirtschaft. Im ersten Teil verbreitet sich Herr Professor *Hans Nabholz* über «*Die Epochen der zürcherischen Geschichte*», angefangen von der geistlichen Grundherrschaft im Mittelalter, bis zu seiner Entwicklung im 19. Jahrhundert, die nach Nabholz dadurch gekennzeichnet wird, daß es um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert der Stadt Zürich im Gegensatz zu Bern an einer starken konservativen Partei gefehlt habe, die den radikalen Versuchen hätte entgegentreten können. «Die aus den Kreisen der Kaufleute und Verlagsherren hervorgehende neue Regierungsschicht hatte keine privilegierte politische Stellung zu verteidigen; sie war daher in erster Linie durch wirtschaftliche Erwägungen geleitet. So kam es, daß hervorragende Vertreter dieser Kreise als geistige Führer der revolutionären Bestrebungen auftraten. Paul Usteri und Konrad Escher von der Linth, Angehörige angesehenen Fabrikantenfamilien, waren überzeugte Verfechter der revolutionären Ideen. Das unzufriedene Landvolk, das sich im Jahre 1830 am Tage zu Uster zusammenfand, besaß die geistige Unterstützung eines Ludwig Keller und eines Heinrich Nüscherer, die ganz gleich wie die Usteri und Escher aus der zürcherischen Finanzaristokratie hervorgegangen waren. Die zielbewußte Politik der Jahre 1850 bis 1870, die frei war von jeder sentimentalischen Schonung der bestehenden Tradition, war wiederum das Werk eines Sprößlings aus demjenigen Geschlechte, das wie kein anderes der Stadt Zürich, neben bedeutenden Kaufleuten und Fabrikanten, tüchtige Staats- und Verwaltungsmänner geliefert hatte, Alfred Eschers. Dieser Einstellung ist es andererseits zu verdanken, wenn sich Zürich von allen Schweizerstädten in den durchaus neuen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts am raschesten zurecht fand und als Zentrum für Handel und Industrie die übrigen Städte der Schweiz in einer beispiellos raschen Entwicklung überholte.»

Von dieser Entwicklung Zürichs legt in der erwähnten Schrift zunächst ein weiterer Artikel des Herrn *Carl Brüsche*, Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, über «*Zürichs Bevölkerung*» Zeugnis ab. Er geht davon aus, daß die Bevölkerung des Standes Zürich zur Zeit der Errichtung des Bundesstaates im Jahre 1848 mit 250,000 nur halb so groß war wie jene des Standes Bern, wogegen der Kanton Zürich im Jahre 1920 540,000 Einwohner zählte, bloß noch 20 Prozent weniger als das seiner Fläche nach viermal größere Bern. «Ein Siebentel der schweizerischen Bevölkerung wohnt heute in zürcherischen Gauen. Von den typischen Städtkantonen Basel und Genf abgesehen, hat kein Kanton einen so starken Bevölkerungszuwachs erfahren, und keiner ist heute so dicht besiedelt wie Zürich; denn hier kommen auf den Quadratkilometer Land 325 Einwohner, gut dreimal mehr als im Durchschnitt der übrigen Schweiz.» Die Stadt Zürich, «die einschließlich der seit 1893 eingemeindeten Vororte in den fünfziger Jahren ungefähr auf der gleichen Stufe stand wie Bern, Basel und Genf, übertrifft heute mit ihren nahezu 225,000 Einwohnern diese Großstädte um die Hälfte oder gar das Doppelte. Der Anteil der Stadt Zürich an der Wohnbevölkerung des

ganzen Kantons stieg von 16,9 Prozent im Jahre 1860 auf 38,5 Prozent im Jahre 1920. Seit 1860 hat sich die Bevölkerung der Stadt im heutigen Gebietsumfang nahezu verfünffacht, während sie im übrigen Kanton in der gleichen Zeit um etwa die Hälfte stieg, wobei zudem der größte Teil der Zunahme auf die Industriestadt Winterthur und die zur Eingemeindung vorgeschlagenen heutigen Vororte von Zürich entfällt. Fassen wir das künftige Groß-Zürich mit Winterthur zusammen, so ergibt sich die bemerkenswerte Feststellung, daß sich seit den sechziger Jahren die Einwohnerzahl in der städtischen Zone von 70,000 auf 295,000, in den ländlichen Gemeinden von 196,000 auf 244,000 erhöht hat: dort eine Steigerung um 420 Prozent, hier die bescheidene Zunahme um 25 Prozent. Der Stand Zürich bildet sich immer mehr zum Städtikanton aus.»

Herr Dr. Brüscheiler befaßt sich dann weiter mit der «wirtschaftlichen Gliederung» Zürichs und tut dar, daß wie die Schweiz innerhalb Europas eine der industriereichsten Bevölkerungen beherberge, so der Kanton Zürich innerhalb der Schweiz. «Das Volk der Hirten als Massenerscheinung existiert in der Schweiz nur noch symbolisch auf den neuen Fünffrankentücken. Sonst lebt es höchstens als psychologischer Typus — aber auch in dieser Gestalt am allerwenigsten in Zürich!»

Aus den statistischen Nachweisen des Herrn Dr. Brüscheiler ergibt sich, daß in der ganzen Schweiz 1920 26,3 Prozent der Bevölkerung ihren Erwerb in der Urproduktion fanden, im Kanton Zürich 15,3 und in der Stadt Zürich 1,6 Prozent, gegen 24,4 Prozent in der zürcherischen Landschaft. In Industrie und Gewerbe fanden ihren Unterhalt: in der Schweiz 50,7, im Kanton Zürich 50,7, in der Stadt Zürich 44,0 und in der zürcherischen Landschaft 55,1 Prozent. Im Handel wurden gezählt: in der Schweiz 11,6, im Kanton Zürich 15,6, in der Stadt Zürich 26,7 und in der zürcherischen Landschaft 8,2 Prozent. Aus diesen Zahlen geht hervor, was Herr Dr. Brüscheiler auch ausdrücklich betont, daß der übrige Kantonsteil viel industrieller ist als die Stadt Zürich, die dafür im Handel eine ungleich größere Rolle spielt, zusammen mit den im Verkehr beschäftigten Personen (7,4 Prozent) ein Drittel der Berufstätigen von diesem Zweige der Volkswirtschaft absorbiert werden.

Daß die Stadt Zürich keine große Industriearbeiterschaft im eigentlichen Sinne besitzt, ist längst bekannt. Nach Herrn Dr. Brüscheiler waren 1923 von den dem Fabrikgesetz unterstellten 19,000 Arbeitern — an sich schon eine bescheidene Zahl — nur 3800 oder 20 Prozent in Großbetrieben mit 250 und mehr Arbeitern beschäftigt. «Gewerbliche Klein- und Mittelbetriebe herrschen vor. Dieser Umstand und die reichverzweigte Handelstätigkeit bringen es mit sich, daß Zürich verhältnismäßig viel Selbständige zählt: 1920 16,8 Prozent der Berufstätigen gegen 28,8 Prozent Angestellte und Beamte, 46,6 Prozent Arbeiter und 7,8 Prozent Dienstboten. Von den männlichen Berufstätigen machen die Arbeiter 52,3, die Angestellten und Beamten 30,1 und die Dienstboten 0,1 Prozent der Gesamtheit aus. Im Kanton außerhalb der Stadt Zürich gehören nahezu zwei Drittel der Berufstätigen zur Arbeiterklasse, und zwar bei den Männern wie bei den Frauen. Dabei spielen die landwirtschaftlichen Arbeiter (17,000 Männer, 8000 Frauen) neben der übrigen Arbeiterschaft (52,000 Männer, 28,000 Frauen) eine untergeordnete Rolle. Ja, die Arbeiterbevölkerung auf der Landschaft ist in viel ausgesprochenerem Maße Fabrikbevölkerung als in der Stadt. Von den 80,000 nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern unterstanden im Jahre 1923 nämlich 51,000 dem Fabrikgesetz und von diesen waren 20,000 oder nahezu 40 Prozent in Großbetrieben mit 250 und mehr Arbeitern tätig. Die großen

Maschinenfabriken im Mittelland und die Spinnereien und Webereien im Oberland geben den Ausschlag. Neben der Arbeiterschaft kommt der Angestelltenstand außerhalb Zürichs zahlenmäßig schwach zur Geltung.»

Wie sich die «politische Gliederung» im Lauf der letzten 15 Jahre entwickelt hat, das veranschaulicht Herr Dr. Brüscheweiler mit der Feststellung, daß im Jahre 1913 bei den Wahlen des Großen Stadtrates von Zürich 60,9 Prozent der Wähler den Rechtsparteien, 39,1 Prozent den Linksparteien stimmten, wogegen 1928 die Rechtsparteien noch 49,7 Prozent der Wähler auf sich vereinigten, die Linksparteien aber 50,3 Prozent der sämtlichen Wählerstimmen erhielten. «Von den einzelnen Parteien ist nach den letzten Wahlen die sozialdemokratische die weitaus stärkste; ihrer Parole folgten rund 44 Prozent aller Wähler. Mit der äußersten Linken, den Kommunisten, stimmten 6 Prozent; sie bilden die kleinste Partei.»

Ueber «*Das Verfassungsleben im Kanton Zürich*» verbreitet sich in einem geschichtlichen Abriss Herr Prof. *Dietrich Schindler*, während Herr Prof. *Eugen Großmann* sich mit den «*Zürcherischen Staats- und Gemeindefinanzen*» beschäftigt. Dabei nimmt er an den «nivellierenden Tendenzen» Anstoß, die in den Besoldungsverhältnissen sowohl des Staates wie namentlich der Stadt Zürich durch den Krieg herbeigeführt worden seien. Als einen «besonders hervorstechenden Zug des bäuerlich-kleinbürgerlichen Volkscharakters» bezeichnet Herr Prof. Großmann den «ausgesprochenen Eigentumssinn», wie er in der mehrmaligen Verwerfung eines neuen Erbschaftssteuergesetzes und in der Energie zum Ausdruck komme, mit der vor fünf Jahren auch im Kanton Zürich die Vermögensabgabe bacheback geschickt worden sei. «Man sieht: die reine Demokratie ist ein Wall gegen gesetzgeberischen Radikalismus, wie kein Parlamentssystem ihn zu bieten haben dürfte.»

Genosse *Otto Lang* erläutert in einem Aufsatz die «*Zürcherische Sozialpolitik*» in ihren hauptsächlichsten Zweigen. Dabei geht er davon aus, daß Zürich zwar eine reiche Stadt sei in dem Sinne, daß das gesamte Vermögen und Einkommen der 133,000 Steuerpflichtigen einen erheblichen Betrag ausmacht. «Im Jahre 1927 belief sich das versteuerte Einkommen auf 562 Millionen Franken und das deklarierte Vermögen auf 3266 Millionen, was auf die Einwohnerzahl verteilt ein durchschnittliches Einkommen von 2550 Fr. und ein durchschnittliches Vermögen von 14,800 Fr. ergibt. Ein anderes Bild bietet die *wirkliche Gliederung nach dem Wohlstand*. Es weist, wenn auch die Lebenshaltung im allgemeinen ein gewisses Niveau hält, doch alle für die moderne kapitalistische Gesellschaft charakteristischen Züge auf. Der Anteil der Lohnarbeiterschaft am gesellschaftlichen Reichtum ist nicht so groß, daß, wenn Staat und Gemeinde nicht durch ein System von sozialpolitischen Einrichtungen die Nachteile zu mildern suchen, die sich aus der sozialen Lage des Lohnarbeiters ergeben, es einer nicht kleinen Zahl schwer fiele, dem Leben einen vernünftigen Sinn abzugewinnen, es sei denn, sie suchen und finden diesen Sinn schon darin, daß sie eine gesellschaftliche mehr oder weniger notwendige Arbeit leisten.»

Von den «*Zukunftsaufgaben der Stadt Zürich*» handelt ein weiterer Aufsatz in der Schrift aus der Feder des Genossen Dr. *Emil Klöti*. Als wichtigste organisatorische Probleme, mit denen sich der Kanton und die Stadt gegenwärtig zu befassen haben, nennt er die Eingemeindungsfrage, die ja nächstens vom Zürcher Volke entschieden werden wird, dem eine vom Kantonsrat mit seiner bürgerlichen Mehrheit abgelehnte Eingemeindungsinitiative vorgelegt wird, laut welcher 12 Vororte mit rund 40,000 Einwohnern der Stadt Zürich einverleibt würden. Weitere wichtige Auf-

gaben speziell der Stadt seien für die nächste Zeit die Erweiterung der finanziellen Kompetenzen des Großen Stadtrates, die heute nur bis zu 200,000 Fr. für einmalige und 20,000 Fr. für jährlich wiederkehrende Ausgaben gehen, die Wohnungsfrage und die kommunale Altersfürsorge.

Im zweiten Teil der erwähnten Schrift verbreitet sich zunächst der zürcherische Staatsschreiber *Paul Keller* über «*Grundzüge einer Zürcher Wirtschaftsgeschichte*». *Josephine van Anrooy* steuert eine Abhandlung über «*Die zürcherische Landwirtschaft*» bei, zu deren Förderung der Kanton im Jahre 1923 aus Staatsmitteln 1,781,993 Fr. ausgegeben hat, die aber dennoch stetig zurückgeht. Die Autorin kommt daher mit anderen Kennern zum Schluß, «daß alle anderen Maßnahmen, welcher Art sie auch sein mögen, einen vollen Erfolg nur dann haben, wenn stets Fortschritte in der Technik des Anbaues wie in der rechnerischen und organisatorischen Handhabung des Betriebes mit ihnen Hand in Hand gehen».

Professor *Manuel Saitzew* erörtert in einem weiteren Kapitel, das auch wertvolles Material aus der ganzen Schweiz enthält, «*Zürichs industrielle Bedeutung*». Von der industriellen Bevölkerung der Schweiz entfallen nicht weniger als 17,1 Prozent auf den Kanton Zürich, ein Anteil, der höher ist als der jedes andern Kantons. Von der Gesamtzahl der in den Fabriken der Schweiz ermittelten Arbeiter und Angestellten, die sich 1923 auf 337,403 Personen belief, entfielen nicht weniger als 69,773 oder 20,7 Prozent auf den Kanton Zürich. Rund zwei Drittel der Fabrikarbeiter (61,4 Prozent) sind in der ganzen Schweiz in der Maschinen- und Textilindustrie beschäftigt, im Kanton Zürich sogar 69,1 Prozent. Auf den Kanton Zürich entfallen 19,6 Prozent der gesamtschweizerischen Metall- und Maschinenindustrie und 28,7 Prozent der Textilindustrie. Wichtig ist die Feststellung des Verfassers, daß die Bedeutung der Textilindustrie sowohl in der ganzen Schweiz wie im Kanton Zürich relativ und neuerdings auch absolut abnimmt. Im Jahre 1900 wurden in der Schweiz 163,812 in der Textilindustrie Beschäftigte gezählt oder 23,4 Prozent der schweizerischen Industriearbeiterschaft. 1920 waren es noch 142,640 oder 17,2 Prozent. In der Metall- und Maschinenindustrie dagegen betrug die Zahl der Beschäftigten 1900 erst 138,918 oder 19,9 Prozent gegen 223,934 oder 27,1 Prozent im Jahre 1920.

Herr *Heinrich Homberger*, Sekretär des Handels- und Industrievereins, liefert in der Schrift einen Beitrag «*Zur Charakteristik des Großhandels im zürcherischen Wirtschaftsgebiet*», der hauptsächlich für Erzeugnisse der Baumwollindustrie und der Seidenindustrie von großer Bedeutung ist.

«*Zürich als Bank- und Börsenplatz*» schildert Herr *Adolf Jöhr*, Direktor der Kreditanstalt, der uns mitteilt, daß von der Bilanzsumme aller acht schweizerischen Großbanken mit 6 Milliarden etwa 3 Milliarden oder die Hälfte auf Zürich entfallen. Vom gesamten Personal der Großbanken, zirka 7000 Köpfe, sind in Zürich 3100 tätig. An der Zürcher Börse wurden 1927 für 9½ Milliarden Franken Effekten umgesetzt, gegen 2½ bis 3 Milliarden in Basel und 3 bis 3½ Milliarden in Genf.

Herr Dr. *Ch. Simon* orientiert uns in einer Abhandlung über «*Das zürcherische Versicherungswesen*». Wir erfahren da, daß in den zwei größten Städten des Kantons Zürich, Zürich und Winterthur, von 43 schweizerischen Privatversicherungsgesellschaften 18 ihren Sitz und ihre Zentralverwaltung haben, davon entfallen über $\frac{7}{10}$ auf die Stadt Zürich. Die Zürcher Versicherungsgesellschaften hätten 1926 zusammen eine Bilanzsumme von rund 1½ Milliarden Franken und eine Prämieinnahme von 68,3 Milliarden Franken ausgewiesen.

F. H.